

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 73.

Berlin, Donnerstag den 19. Juni

1845.

Persien.

Der schwarze Falke.

Seitdem Morier in seinem „Hajji Baba of Ispahan“ ein so anziehendes Gemälde persischer Sitten lieferte, ist dieses Land und das angränzende türkische Armenien von mehreren englischen Novellisten zum Schauplatz ihrer Dichtungen erwählt worden. Wir nennen nur „Aynscha“ und „Sohrab“, von Morier selbst, die auch dem deutschen Publikum nicht unbekannt sind, und die „Memoiren einer babylonischen Prinzessin“, die bei ihrer Erscheinung nicht geringes Interesse erregten und von Einigen für Roman, von Anderen für eine wahre Geschichte erklärt wurden. Einen ähnlichen halb romantischen, halb historischen Charakter hat das neueste Produkt dieser Art: „Der schwarze Falke“*), das bei einigen Schwächen mit einer Sachkenntnis und einem graphischen Darstellungstalent geschrieben ist, die es zu einer eben so belehrenden als anziehenden Lektüre machen. Es ist oft behauptet worden, daß die Baverley-Romane mehr allgemeine historische Kenntnisse verbreitet hätten, als die eigentlichen Geschichtswerke, und obgleich wir nicht geneigt sind, ein solches Paradoxon ernstlich zu verfechten, so ist es doch gewiß, daß Dichtungen wie die von Morier und Fraser uns einen besseren Blick in das eigenthümliche Leben und Treiben des Orients thun lassen, als wir aus den meisten Reisebeschreibungen, Geographien und ethnographischen Abhandlungen schöpfen können.

Der schwarze Falke spielt in dem mittleren und nordöstlichen Theile Persiens und den benachbarten Provinzen Turkestans; die Zeit der Handlung ist das Ende des vorigen Jahrhunderts, wo das Land durch den Bürgerkrieg der Familien Zend und Kadschar zerrüttet wurde, bis endlich der Kadschare Aga-Mohammed sich des Throns bemächtigte, nachdem er alle seine Nebenbuhler (unter ihnen auch seine eigenen Brüder) auf dem Schlachtfelde besiegte oder sie durch Mordmord hinweggeräumt hatte. In dem Bruder dieses schlauen und einsichtsvollen, aber blutdürstigen Tyrannen, dem tapferen Giasar Kuli-Chan, konzentriert sich das historische Interesse des Werks; das romantische spielt darin nur eine untergeordnete Rolle. Osman, genannt der schwarze Falke, ist Sklave bei den Turkmanen, die ihn auf einem Einfall in Persien mit sich fortgeschleppt hatten. Von seinem Herrn, dem Häuptling des Stammes, mit Wohlwollen behandelt, knüpft er mit der Tochter desselben, Zuleika, ein Liebesverständnis an, wird aber entdeckt und muß den Aul verlassen. Der Zufall macht ihn mit Giasar-Chan bekannt; er rettet ihm das Leben in einem Schnee-Defan, der sie mitten im Gebirge überrascht, wird von nun an sein vertrauter Waffenträger und steht ihm in allen seinen Schlachten und Abenteuern zur Seite, bis der edle Giasar verrätherisch ermordet wird.

Der grausame und staatskluge Aga-Mohammed ist zwar nicht der Held, aber doch die hervorragendste, am schärfsten gezeichnete Persönlichkeit des Romans, und da letzterer, wie schon gesagt, fast noch mehr Geschichtliches als Erdichtetes enthält, so wollen wir die Schilderung mittheilen, die der Verfasser von jenem Musterbilde eines asiatischen Despoten entwirft. „In einem kleinen und einfach, obwohl nach persischen Begriffen komfortabel möblirten Zimmer saß beim lodern der Holzfeuer ein Mensch, dessen Gestalt so mager und dessen bartloses Antlitz so winzig war, daß man ihn beim ersten Blick für einen Knaben halten konnte. Eine aufmerksamere Untersuchung seiner Physiognomie hätte jedoch den Beobachter überzeugt, daß die hohe, breite, mit tiefen Linien gefurchte Stirn und die buschigten Augenbrauen, die ein unruhig flammendes und von eingewurzelttem Argwohn sprechendes Augenpaar beschatteten, einem reiferen Alter gehören mußten. Der allgemeine Ausdruck seiner Züge war ernst und sorgenvoll, aber von Zeit zu Zeit durch ein wilderes Feuer erleuchtet; ihre Form war edel und besonders die Nase zwar etwas zu lang, aber gerade und wohlgebildet. Das Gesicht dieses seltsamen Wesens schien nicht minder zweifelhaft als sein Alter — auf der dünnen Oberlippe fehlte der Schnurbart und auf den hohlen Wangen und dem langen, ovalen Kinn, unter welchem die Haut in Runzeln über den dünnen Hals hing, war keine Spur von Bart zu entdecken; diesem weiblichen Ansehen zum Trost zeigte sich indes auf der bläulichen Stirn ein Charakter von unerschütterlicher Festigkeit, in den Umrissen des Mundes eine Kraft und Entschlossenheit, die man nur

selten beim weiblichen Geschlechte antrifft. Auch waren dies keine trügerischen Zeichen, denn die Gestalt, welche wir unseren Lesern zu vergegenwärtigen suchen, war keine andere als die des berühmten Eunuchen Aga-Mohammed-Chan, unfreilich eines der merkwürdigsten Charaktere seines Landes und seiner Zeit, der sich damals in seinem vierundvierzigsten Jahre befand und nur die nördlichen Provinzen Iran's beherrschte, aber sich später zum alleinigen Regenten der persischen Monarchie aufschwang. Er war mit einem losen Tschopa oder Mantel von braunem Tuch bekleidet, der mit Pelzwerk gefüttert und ziemlich abgetragen war; dieser hüllte ihn von den Schultern bis zu den Füßen ein und verbarg den übrigen Theil seines Anzugs — wenn er aber die Hand ausstreckte, so kam ein eben so schäbiger Kermel und eine Weste von dunkelfarbigen Kattun zum Vorschein. Sein Haupt war mit einer schwarz-sammetenen Kappe bedeckt, deren goldene Stücker ziemlich stark von Rost angelaufen war. Vor ihm auf der dicken Filzdecke, die ihm zum Sitz diente, stand sein Kullendahn oder Schreibepult, auf welchem man eine Rolle Papier und mehrere beschriebene Zettel wahrnahm; neben demselben, auf einem viereckigen seidenen Polster, lag eine altmodische Uhr in einem Magrinlebernen Gehäuse, und weiter entfernt, aber innerhalb seines Bereichs, sah man seinen goldgefaßten Säbel, dessen krumme Scheide die anderen, noch mächtigeren Instrumente zu bewachen schien — eine Anordnung, die man, obwohl möglicherweise nur zufällig, für ein Symbol des Geistes halten konnte, der den Schach charakterisirte. In der That verließ sich Aga-Mohammed mehr auf Staatskunst und Klugheit als auf Gewalt, mehr auf seinen Kopf und seine Feder als auf seine Hand und sein Schwert; letztere waren den Ersteren stets untergeordnet und wurden nur dann gebraucht, wenn diese fruchtlos blieben — aber dann auch mit schonungsloser Strenge.“

Nach dieser Schilderung seines Aeußeren wollen wir den Kadscharen-Fürsten auch als handelnde Person auftreten lassen. Während er die Belagerung von Schiras betreibt, rückt ihm sein Mitbewerber um die persische Krone, das Haupt der Familie Zend, mit seiner ganzen, durch neue Bundesgenossen verstärkten Macht entgegen, er wird aber noch zur rechten Zeit durch den „schwarzen Falke“ von der Gefahr benachrichtigt. „So unvollständig diese Kunde war, genügte sie doch, um den Kadscharen vor einem Ueberfall zu retten, der ihm verderblich geworden wäre; aber die Stärke des Feindes war ihm noch ein Geheimniß, und es erforderte alle Kraft seines eisernen Muthes und seiner unbeugsamen Energie, um diese Unwissenheit gutzumachen. Er sah bald ein, daß er nicht den Angriff eines bloßen Detachements, sondern einer zahlreichen, regelmäßigen Armee auszuhalten habe und eine allgemeine Schlacht liefern müsse, statt ein Streifcorps zurückzuwerfen oder ein gewöhnliches Scharmügel zu bestehen; er verhehlte es sich nicht, daß er es mit wohl-disciplinirten Truppen zu thun habe, die selbst die Standhaftigkeit seiner eigenen kampfgewöhnten Veteranen auf die Probe stellen dürften. Aber sein Muth stieg mit der Gefahr und in dem blühenden Auge des Kadscharen-Fürsten spiegelten sich die Bewegungen seiner kräftigen Seele, als er mit der Umsicht eines erfahrenen Feldherrn seine Maßregeln für die bevorstehende Schlacht ergrieff. Seine kleine, fast unedle Gestalt schien sich auszudehnen und einen heroischen Charakter anzunehmen, als er seinen Blick auf die kriegerische Scene warf, die sich vor ihm öffnete, und er empfand das stolze Bewußtseyn, daß er allein den Sturm zu regieren und zu beschwichtigen vermöge, den er selbst erregt hatte. Das zunehmende Tageslicht brachte ihm endlich die Gewißheit, daß ihm die ganze Armee des Zend gegenüberstehe, und während eine Reiter-schaar nach der anderen hervorsprengte, um seine eigenen Truppen zu überflügeln, mußte er gestehen, daß ihre Manöver mit eben so vieler Kühnheit als Geschicklichkeit ausgeführt wurden. Die Befehle, die er seinen Untergebenen ertheilte, wurden immer kräftiger und nachdrücklicher; zuweilen gab er sie mit lauter Stimme und gebieterischem Ton — dann flüsterte er einem vertrauten Offizier die Anordnungen zu, die mit vorsichtiger Stille und Verschwiegenheit ins Werk zu setzen waren. Der Angriff des Centrums, der mit steigender Pestigkeit und Erbitterung fortbauerte, beschäftigte Alle, sogar den Schach, in solchem Grade, daß ihre Aufmerksamkeit von der Nachhut und dem übrigen Theil des Lagers fast gänzlich abgezogen wurde, bis ein plötzliches Getöse auf der äußersten Linken sie ahnen ließ, daß etwas Wichtiges dort vorgefallen sey, und athemlose Boten langten bald mit der Nachricht an, daß sich eine feindliche Partei in der Dämmerung herbeigeschlichen und jenen fast unvertheidigten Punkt überrascht habe.

(Schluß folgt.)

*) The dark Falcon, a Tale of Persia. By Mr. Fraser. London, 1845. 4 Bände. — Herr Fraser ist Verf. des „Kazalbaah“ und anderer mit Beifall aufgenommener Werke.

Nord-Amerika.

Die Möglichkeit der Sklaven-Emancipation ohne Opfer Seitens des Herren oder des Staates

bewiesen und praktisch durchgeführt von dem nordamerikanischen Pflanzer John W. Donogh bei New-Orleans.

(Fortsetzung.)

Als ich mich nun überzeugt hatte, daß das Vorhaben an sich gut war, und aus mehreren gewichtigen Gründen versucht zu werden verdiente, beschloß ich, ihnen meinen Plan vorzulegen, und in seinem ganzen Umfange zu erläutern (d. h. etwa zehn oder zwölf Männern und Weibern; solchen Männern und Weibern, zu denen die anderen Zutrauen hatten, und zu denen sie wegen ihrer überlegenen Fähigkeit, ihrer Talente und Tugenden zu jeder Zeit und in allen Lagen aufblickten, sobald sie Rathes und Belehrung bedurften — denn es ist mit den Schwarzen gerade so wie mit den Weißen: man bringe zwanzig oder fünfzig Weiße, z. B. eine Compagnie Soldaten, zum erstenmal zusammen, und binnen achtundvierzig Stunden, nachdem man sie zusammengebracht hat, wird die bei weitem größere Mehrzahl derselben, obgleich sie einander fremd sind, ihre Augen auf Einzelne unter ihnen richten, wegen ihres Verstandes, ihres Muthes und ihrer moralischen Ueberlegenheit, wodurch sie, ohne einander zu kennen, bestimmt werden, zu ihnen als Häuptern oder Anführern aufzublicken, und ihrer Leitung, ihres Rathes und ihrer Belehrung zu warten). Das that ich eines Sonntags Nachmittags nach dem Gottesdienste, indem ich ihnen bemerklich machte, daß mir ihre Wohlfahrt und ihr Glück, sowohl für diese Welt als für die künftige, sehr am Herzen liege, daß ich folglich ernstlich darauf bedacht sey, ihnen und ihren Kindern förderlich zu werden: daß ich zur Ausführung dieser Absichten und Wünsche ihnen einen Plan vorlegen wolle, welcher, wenn ihr auf die Biederkeit und Redlichkeit eures Herrn, auf seine Freundschaft für euch, und auf seine ernstliche Absicht, euch zu dienen und Gutes zu thun, Vertrauen setzet (denn wenn ihr dies Vertrauen zu ihm nicht habt, und nicht Anerkennung, Freundschaft und Achtung gegen ihn hegt, so wäre es unnötig, noch ein Wort darüber zu verlieren, oder die Ausführung des Planes zu versuchen, den ich euch vorlegen will; denn ich erkläre euch von vorn herein, er kann nicht gelingen, wenn nicht gegenseitig unbegrenztes Zutrauen und Achtung besteht, sowohl von Seiten des Herrn als des Dienenden,) und wenn ihr von diesem Tage und dieser Stunde ab euren ganzen Lebenslauf ändern wollt (obgleich ich euch allen verdienstermaßen das Zeugniß gebe, daß ich über eure bisherige sittliche Aufführung keine besondere Klage zu führen habe), und wenn ihr in der Liebe und Furcht Gottes wandelt. Wenn ihr und eure Kinder wollt fromm, ehrbar, treu, nüchtern, sparsam, fleißig seyn, nicht Augen-dienere, Tag und Nacht arbeiten, die Angelegenheiten und den Vortheil eures Herrn wie die Angelegenheiten und den Vortheil eines jeden Einzelnen von euch ansehen, und alles dies mit dem festen Entschlusse, trotz jeder Versuchung, die euch ankommen mag, und trotz jedem Hindernisse, was sich euch in den Weg stellen mag, bis ans Ende im Gutesihun zu beharren, und euch in jeder Hinsicht von mir leiten, regieren und führen zu lassen, dann will ich in diesem Falle und bei diesem vollständigen gegenseitigen Uebereinkommen und Verständniß die Verwaltung eurer Angelegenheiten übernehmen (indem ich euer Schatzmeister werde, euren Verdienst an mich nehme und berechne), so daß ich euch, unter dem Segen des Höchsten, eure Freiheit und die eurer Kinder (nämlich eure Freiheit in Liberia, dem Lande eurer Väter, einem großen und ruhmvollen Lande; denn wir müssen uns darüber verständigen, es ist eure Freiheit in Liberia, die ich beabsichtige, denn ich würde mich nimmer dazu verstehen, einem Einzigen unter euch die Freiheit zu geben, so daß er auf demselben Grunde und Boden mit den Weißen bleibe,) innerhalb der Zeit (denn so habe ich's abgeschätzt und berechnet) von funfzehn bis sechzehn Jahren, oder so ungefähr — denn es könnte ein oder zwei Jahre früher, oder ein oder zwei Jahre später geschehen, versichere. Dies wird nach meinem Plane und Dafürhalten auf die folgende Art möglich seyn. Nämlich: da eine Hälfte des Sonnabends euch bereits gehört (in Folge meines Abkommens mit euch, daß am Sonntage nicht gearbeitet werden darf), so wird euer erstes Bestreben dahin gehen müssen, eine hinlängliche Summe Geldes zu erwerben, um die andere Hälfte des Sonnabends zu kaufen; die beträgt den ersten Theil der Zeit, die ihr für euren Herrn zu arbeiten habt, und mithin den ersten Theil der Summe, die euer Herr für euch gegeben hat, und die ihr ihm für eure Freiheit zu bezahlen habt. Ich mache euch bemerklich, daß dies der schwerste Theil eures Unternehmens seyn und die längste Zeit erfordern wird, und er kann vollbracht werden, wenn ihr an den Sonnabend-Nachmittagen für mich arbeitet und den Lohn eurer Arbeit in meiner Hand laßt, damit er euch aufgespart werde. Wenn ihr den ganzen Erwerb stehen laßt, und so wenig Geld als möglich aus meinen Händen nehmt, so könnt ihr das nach meiner Berechnung in ungefähr sieben Jahren vollführen; habt ihr das erst ausgeführt, und gehört euch ein ganzer Tag von sechs Tagen, dann werdet ihr leichter und rascher vorwärts kommen; in der That, wenn ihr dies erst erreicht habt, so ist euer Erfolg gewiß; wenn ihr dann in eurem guten Werke fortfahrt, so werdet ihr durch euren Verdienst von einem ganzen Tage in jeder Woche leicht im Stande seyn, einen anderen Tag eurer Zeit in ungefähr vier Jahren auszukufen. Seid ihr nun Herren und Eigenthümer von zwei Tagen in jeder Woche, so werdet ihr in zwei ferneren Jahren im Stande seyn einen anderen Tag zu kaufen, so daß euch drei Tage oder die eine Hälfte eurer Zeit gehören wird; in einem und einem halben Jahre darauf werdet ihr im Stande seyn, noch einen Tag zu kaufen, so daß euch vier Tage gehören; in einem Jahre darauf noch einer oder der fünfte Tag; und in sechs Monaten wird euch der

letzte Tag oder die ganze Zeit gehören. Euer Verdienst in weniger als noch einem Jahre wird genügen (mit Pinzurechnung dessen, was die Kinder in derselben Zeit werden verdient haben), auch eure Kinder frei zu machen, und nun wird Alles erreicht seyn. In der bisherigen Berechnung nahm ich an, daß ihr euch bei Gelegenheit eine oder die andere kleine Summe Geldes von mir werdet geben lassen, um für die Befriedigung etwaiger kleiner Bedürfnisse zu sorgen; aber ihr müßt überlegen, daß, wenn Einer von euch Geld entnimmt, ihr Alle insgesammt zu derselben Zeit Geld entnehmen müßt, und zwar von den Männern jeder eine gleiche Summe, von den Weibern eine jede drei Viertel derjenigen Summe welche die Männer entnommen haben. Ferner müßt ihr bedenken, daß ihr zu guten und verständigen Preisen angeschlagen werdet, — d. h. jeder Mann zu 600 Thlr., das Weib zu 450 Thlr., und die Knaben, Mädchen und kleinen Kinder im Verhältnis. In meinen Büchern wird zugleich eine Berechnung eröffnet werden, und eure Werthe sollen belastet werden, ohne den wachsenden Werth der jungen Leute und Kinder bei ihrem fortschreitenden Alter in Rechnung zu bringen, und kein Kind soll belastet werden, welches nach dem Beginn dieser Uebereinkunft geboren wird; dies soll in gewisser Hinsicht als eine Vergütung der Interessen gelten, da euch für die in meiner Hand bleibenden Löhnungen keine Interessen berechnet und zugestanden werden. Daß solche Männer und Weiber, welche keine eigenen Kinder haben, wenn sie ihren Kaufpreis durch ihre Arbeit verdient haben, gehalten und verpflichtet sind, zu arbeiten und beizutragen für die Bezahlung der Kinder der Uebrigen, so daß die ganze Gesellschaft am selben Tage an Bord gehen und nach eurem Vaterlande absegeln soll. Daß ich in jeder Hinsicht eine strenge Erfüllung eurer moralischen und religiösen Pflichten und einen regelmäßigen Kirchenbesuch am Sonntag Vormittag und Nachmittags von euch und euren Kindern erwarte, und darauf halten werde. Daß ich nicht Willens bin, einen unfleißigen oder schlechten Sklaven zu behalten, oder einen solchen, den ich bei irgend einer Gelegenheit wegen Vergehen zu züchtigen genöthigt wäre, so daß also derjenige oder diejenige von euch, welche während der Dauer dieses Uebereinkommens irgend ein Vergehen begingen, unmittelbar auf dem öffentlichen Markte (unter Anführung und Bekannmachung ihrer Vergehen) feilgeboten und verkauft werden soll; und daß alles Geld, was er oder sie während der Zeit dieser Uebereinkunft verdient hat, den Uebrigen zu Gute kommen soll. [Ich muß nun anführen, daß ich während der ganzen Dauer der Zeit, in der sie unter diesem Abkommen für sich selbst arbeiteten, nur zwei Individuen wegen unverzeihlicher Aufführung zu verkaufen hatte; dies wird nicht bestreudend vorkommen, wenn man den Ort in Betrachtung zieht, an welchem sie sich aufhalten: in der Nachbarschaft einer solchen Stadt wie New-Orleans, und oft Alle zusammen Monate lang innerhalb derselben.]

Ich habe nun zu bemerken, daß ihr Ersäunen und ihre Ueberraschung bei solch einem Vorschlage (welcher von einem Herrn kam, der eine unbegrenzte gesetzliche Gewalt über sie und ihre Zeit hatte), da sie nichts der Art erwarteten, leicht zu begreifen ist: sie gaben mit Freudenstränen ihre Beistimmung, erklärten, daß sie auf meine Treue, meine Ehrlichkeit und meine reinen Absichten, ihnen und ihren Kindern Gutes zu thun, vollkommen vertrauten, und willig und entschlossen seyen, sich in allen Dingen von mir leiten zu lassen, und meinen Willen und meinen Vortheil (nach Gottes Willen) zu dem Bestreben und der Regel ihres Lebens machen wollten. Als wir uns trennten, sagte ich ihnen, daß sie meinen Plan und meine Vorschläge ihren erwachsenen Mißklaven, Männern und Weibern mittheilen und sagen sollten, daß keiner von ihnen, der etwas dagegen einzuwenden hätte, gehalten oder gezwungen sey, dem Abkommen beizutreten — daß derjenige, der nicht beizutreten wünsche, nach der alten Regel fortzuleben solle; und ich forderte sie Alle zusammen auf, sich die Woche hindurch darüber zu besprechen, und mir am nächsten Sonntage in der Kirche ihre bestimmte Antwort und Entscheidung abzugeben, ob sie den Plan annehmen oder aufgeben wollten; zur selbigen Zeit machte ich es ihnen zur Pflicht (weil ich es vermeiden wollte, die Sklaven anderer Pflanzungen unglücklich oder unzufrieden zu machen), wenn ihnen an meiner Liebe etwas gelegen sey, dasjenige, was ich ihnen gesagt hatte, in ihrem Herzen zu behalten, und keinem lebenden Wesen auf Erden zu offenbaren, bis sie das Land verlassen hätten, um nach Afrika zu segeln. Seyd zufrieden, sagte ich zu ihnen, mit dem Guten, was ihr erhalten sollt, und behaltet das Geheimniß für euch. Das versprochen sie zu thun, und ich glaube, sie haben es streng gehalten; am nächsten Sonntage ging ich zu ihnen in die Kirche, und es wurde mir gesagt, daß sie alle ihre Mißklaven von meinen Absichten und meinem Vorhaben in Beziehung auf sie unterrichtet hätten; daß sie Alles, was ich ihnen gesagt, während der verflohenen Woche wohl überlegt hätten; daß sie nicht Worte finden könnten, um mir ihre Liebe und Dankbarkeit auszudrücken für das, was ich gethan hätte, und nun für sie und ihre Kinder beabsichtige; daß sie mich immer für einen um ihr Wohl ernstlich besorgten Vater angesehen hätten; daß ich ihr einziger treuer Freund auf Erden sey; daß sie die Vorschläge, welche ich ihnen gemacht hätte, vom ersten bis zum letzten annähmen, und mit dem Beistande Gottes entschlossen seyen, ihr Leben zu ändern, in dem Gebote des Herrn zu leben und zu wandeln, in ihrer ganzen weltlichen Führung sich meiner Leitung und meinem Rathe zu überlassen, und mit aller Kraft ihrer Seele das Uebereinkommen zu erfüllen, was sie mit mir getroffen und beschloßen hätten. Darauf bemerkte ich ihnen, daß dies Alles gut sey, daß der Kontrakt und die Uebereinkunft nun abgeschlossen seyen, daß wir von beiden Seiten, Herr und Dienende, von diesem Tage an beginnen wollten, ihn in Kraft zu setzen, und auszuführen; daß ich Alles, was ich ihnen gesagt hätte, niederschreiben würde, damit nicht später ein Mißverständniß entstehen könnte, über das, was ich gesagt oder nicht gesagt hätte. Und um euch jedoch, sagte ich, von meinem Entwurfe für euer künftiges Wohl noch vollständiger in Besitz zu setzen, um euch noch ein

vollkommeneres Verständniß desselben möglich zu machen (von dem Kontrakte, den ihr eben eingehen wollet): so daß er sich bei seiner Ausführung nach beiden Seiten hin durchaus erfolgreich zeigen könne, daß keine Partei, weder Herr noch Sklave, getäuscht werde, will ich euch kund thun, was ich in's Werk zu setzen gedenke, und wie es ausgeführt werden soll. Meine Absicht ist, eure Freiheit und euer Wohl in Liberia, ohne daß ich, indem ich Euch fortsetze, und als niedriges Werkzeug des Höchsten euch und euren Kindern diese Wohlthat angebreiten lasse, auch nur einen Cent Verlust oder Kosten zu tragen habe. Ihr werdet natürlich fragen, wie ist das möglich? ich will Euch sagen, wie das möglich ist. Soviel ich sehen und ersinnen kann, giebt es nur einen Weg, eine Weise, dies zu bewirken, und zwar durch größeren Fleiß und Ausdauer des Sklaven bei seiner Arbeit während der gewöhnlichen Stunden der täglichen Arbeit, und besonders durch außerordentliche Arbeitsstunden, vor Tagesanbruch am Morgen, und nach Sonnenuntergang am Abende. Eine Stunde früher am Morgen, und eine Stunde später am Abende giebt in je vierundzwanzig Stunden zwei Stunden Ueberschuß, und das beträgt ein Sechstel mehr, als gewöhnlich an Arbeitszeit von Sklaven verlangt wird, das macht in funfzehn Jahren so viel, als zwei und ein halbes Jahr außerordentlicher Arbeit. Zwei Stunden außerordentlicher Arbeit vor Tagesanbruch am Morgen, und zwei Stunden nach Sonnenuntergang am Abende, macht vier Stunden Ueberschuß in je vierundzwanzig Stunden, oder jedem Tage, das beträgt ein Drittel mehr als die gewöhnlich von einem Sklaven verlangte Arbeit. Ohne einen Plan von dieser Art, sagte ich zu ihnen, wodurch ihr in einer gegebenen Zeit eine größere Menge von Arbeit bewerkstelligen könnt, als Euch in anderer Weise möglich wäre, wüßte ich eure Fortsendung nicht zu bewerkstelligen; denn ohne dies Verfahren würde eure Fortsendung nach Liberia unter der von mir vorgeschlagenen Weise und Uebereinkunft, so daß ich euch erlaubte, durch Arbeit in der eurem Herrn gehörigen Zeit eure Freiheit zu gewinnen, und ihn dadurch für eure Zeit zu bezahlen, obgleich dies wohl an sich annehmbar erscheinen könnte, doch in der That nichts weiter seyn, als daß ich Euch mit eurer Zeit ein Geschenk machte, und euch und euren Kindern eure Freiheit umsonst gäbe; denn da eure ganze Zeit eurem Herrn gehört (mit Ausnahme des Sonntags, an welchem Tage weder Herr noch Diener arbeiten darf), wenn er euch dann erlauben wollte, während eines gewissen Theiles derselben zu arbeiten, euch Geld zu verdienen, um eure Freiheit zu erkaufen, so würde er in der That, wenn er so handelte, euch mit eurer Freiheit ein Geschenk machen, welches wenige Herren im Stande wären. Aber in der Weise, die ich euch vorschlage, und euch nun erläutere, damit ihr sie vollständig verstehen und begreifen könnt (das ist der Kontrakt und die Uebereinkunft, welche ihr nun treffet und auszuführen übernehmet), will euer Herr euch nicht eine Stunde eurer Zeit schenken, und ihr müßt in der That, ehe ihr frei ausgeht, von eurer außerordentlichen Arbeit eine Summe Geldes erworben und in seine Hand gelegt haben, welche vollständig ausreicht, daß er eine gleiche Anzahl Volles, als ihr seyd, Mann für Mann, Weib für Weib, und Kind für Kind kaufen kann, welche eure Stelle in der Arbeit auf seiner Pflanzung übernehmen werden, so daß seine Arbeit und sein Einkommen nicht eine Stunde aufgehalten oder unterbrochen wird, und um Euch mit Allem dem auszustatten, was Euch zu eurem neuen Leben und eurer Unternehmung notwendig ist (wenn es ihm geeignet scheinen sollte, so zu handeln), und zwar zu eurem eignen Vortheile, Ansehen und Wohlergehen, und zu seiner eigenen Genugthuung und Ehre; denn ein menschlicher Herr freut sich, wenn er zu dem Glücke derer beitragen kann, die der Höchste unter seinen Schutz gestellt hat, und die ihm treu und ehrlich gedient haben. Der einzige Unterschied und die einzige Veränderung, welche diese Einrichtung in den Angelegenheiten eures Herrn hervorbringen würde, besteht darin, daß er für seine Arbeit an der Stelle seiner alten und getreuen Diener eine gleiche Anzahl neuer haben wird. Ihr sehet also nun ein und begreift nun vollkommen, was mein Plan für euer Wohl sagen will. Er ist ausführbar und kann leicht ins Werk gesetzt werden, während er zugleich schon zum Glücke eures Lebens beitragen wird, indem ihr ihn verwirklicht und zur Ausführung bringt; ich wiederhole es euch noch einmal (sagte ich zu ihnen), daß mein Plan auf außerordentliche Arbeit gegründet ist, und daß ihr keine (bei Tage noch bei Nacht) für zu schwierig halten dürft, indem ihr euch zugleich erinnert, daß er nicht in einem Tage ausgeführt werden kann, sondern daß seine Durchführung jahrelange Beharrlichkeit im Gute thun erfordert. Was mich angeht, so könnt ihr euch auf meine Klugheit verlassen, daß ich mich (mit Gottes Hülfe) nicht durch Speculation oder auf andere Weise so tief verwickeln werde, daß es nicht mehr in meiner Macht stünde, den Plan auszuführen; und ich will auch durch regelmäßige Berechnung eures sämtlichen Verdienstes und durch Anweisung meiner Exekutoren in meinem letzten Willen und Testamente (sollte es ihm, in dessen Händen alle Dinge stehen, gefallen, mich vor der vollständigen Erfüllung des Planes vom Leben abzurufen) dafür sorgen, daß unser Abkommen getreulich und vollständig ausgeführt und euch Gerechtigkeit zu Theil wird, indem man euch als Sklaven auf eine gewisse Zeit verkauft und dann (nach dem Ablaufe eurer Dienstzeit) dafür sorgt, daß ihr und eure Kinder nach Liberia geschickt werden. All diesem liehen sie (die sämtlichen Erwachsenen, Männer und Weiber, Kinder waren nicht zugegen) ein aufmerksames Ohr und versicherten mir wiederum mit Thränen in den Augen, daß sie fest entschlossen seyen, ihre Tage und Nächte der Ehre Gottes, dem Glücke ihrer Kinder und der Ausführung des Planes, den ich zu ihrem Wohle ersonnen hätte, zu opfern.

Es bleibt mir nun übrig, die Ergebnisse des Versuchs zu erzählen. In weniger als sechs Jahren war der erste halbe Tag von ihnen gewonnen und bezahlt. In ungefähr vier Jahren war der nächste oder zweite Tag der

Woche bezahlt und ihr Eigenthum. In ungefähr zwei und einem Vierteljahre war der nächste oder dritte Tag bezahlt und ihr eigen. In ungefähr funfzehn Monaten gehörte ihnen der nächste oder vierte Tag. In ungefähr einem Jahre war der nächste oder fünfte Tag gewonnen und bezahlt; und in ungefähr sechs Monaten wurde der letzte oder sechste Tag der Woche ihr Eigenthum und vollendete den Kauf — so daß sie ihre Freiheit in ungefähr vierzehn und einem halben Jahre erreicht hatten. Nach diesem nahm ich sie etwa fünf Monate zur Arbeit, um die für ihre Kinder noch schuldige Summe zu bezahlen, als Ergänzung zu dem, was die Knaben und Mädchen bereits verdient hatten. Wenn ein Mißverhältniß in den Zeiträumen erscheint, in welchen sie den Verkauf der verschiedenen Tage bewerkstelligten, so muß es dem Umstande zugeschrieben werden, daß sie zu einer Zeit mehr Geld entnahmen als zur anderen, was namentlich gegen Ende häufig vorkam, als sie schon den Kauf von zwei oder drei Tagen erreicht hatten, sonst wäre ihre Freiheit noch rascher in Erfüllung gegangen; dies geschah (die Erreichung ihrer Freiheit) im August 1840, vor jetzt beinahe zwei Jahren; und sie wären auch um diese Zeit nach Liberia abgereist; da aber die Abolitionisten der nördlichen und östlichen Staaten eine große Aufregung in unserem Staate hervorgebracht hatten, nicht nur unter den Sklavenbesitzern, sondern auch unter den Sklaven selbst, so hielt ich es nicht für thöricht, sie fortzuschicken (so sehr ich es auch wünschte), weil sich in der unmittelbaren Nachbarschaft der Wohnungen meiner Schwarzen eine beträchtliche schwarze Bevölkerung befand. Ich sagte ihnen deshalb, ohne ihnen den Grund anzugeben, daß sie sich darein finden müßten, zu bleiben, wo sie wären, bis die für ihre Abreise geeignete Zeit herbeikommen würde, und diese Erklärung genügte ihnen auch. So erreichten sie ihre Freiheit, wie oben erzählt worden ist, in ungefähr vierzehn und einem halben Jahre, und meine Behauptung in Ihrer Zeitung unterm 24sten des vergangenen Juni, „daß die Fortsendung dieser Leute in meinem Falle nur eine bloße Handlung der Ehrlichkeit ist“, ist nun erläutert, insofern ich von ihnen in Gelde (oder dem Äquivalente des Geldes) den vollen Werth erhalten habe, über den wir in Bezug auf ihre Freiheit in Liberia übereingekommen waren.

Es könnten nun, meine Herren Redacteurs, vielleicht manche Leute geneigt seyn zu sagen: „Wozu denn sich so im Kreise drehen — den halben Sonnabend frei geben — Rechnung führen — einen Tag nach dem anderen verkaufen u. s. w.? Das ist Alles unnöthig, und ihre Arbeit, um ihre Zeit zu verdienen, ist eine Täuschung — denn die ganze Zeit des Sklaven gehört eigenthümlich dem Herrn — der Herr kann ihn zur Arbeit zwingen, ohne ihn frei zu lassen u. s. w.“ Ich gebe die Wahrheit des letzten Theiles der Behauptung zu, daß die Zeit und Arbeit des Sklaven von Rechts wegen dem Herrn gehört; aber ich leugne, daß der erste eine Täuschung ist, in Beziehung auf den Einen wie auf den Anderen, den Herrn oder den Sklaven; denn er gründet sich auf die moralische Constitution des Menschen. Ohne Hoffnung, ohne ein gewisses Etwas in der Zukunft, nach dem der Mensch vorwärts schaut und strebt, wäre er gar nichts. Nimm ihm diese belebende Eigenschaft der Seele, und er wird wie das Thier im Staube kriechen. Aber, sagen sie, warum verspricht er ihnen nicht die Freiheit auf einmal nach funfzehnjährigem Dienste? Dagegen habe ich mehrere und bündige Einwürfe zu machen. Auf diese Weise würde seine Freiheit als ein Geschenk seines Herrn erscheinen, welcher (wie der Sklave fürchten könnte) sein Versprechen brechen und zurücknehmen könnte. Bei dem anderen Verfahren aber würde der Sklave sie verdient, erkauft und seinen Herrn dafür bezahlt haben. Hoffnung wäre in seiner Brust lebendig geblieben, — er hätte ein Ziel im Gesicht gehabt, welches ihn beständig zur Aufrichtigkeit, Ergebenheit, Treue, Fleiß, Sparsamkeit und zu jeder Tugend und jedem guten Werke angetrieben hätte.

Die Betrachtungen, welche mir ein edler und großer Mann (mit dem ich in Briefwechsel stand, und dem ich den Plan, welchen ich mit meinen Sklaven verfolgte, verrathen hatte) vor einigen Jahren brieflich mittheilte, bezeichnen ihre Lage, ihre Gefühle und ihre Aufführung so vortreflich, daß ich einen Auszug daraus geben will: „Ihr Plan, lieber Herr, wie ich aus dem schliesse, was Sie mir mitgetheilt haben, setzt einen höheren und edleren Beweggrund in Thätigkeit als knechtische Furcht, — er bietet dem Gehorsamen und Getreuen einen Lohn. Solch ein Beweggrund wird selten erfolglos bleiben. Er ist die antreibende Ursache jeder guten Führung; und daher finden wir, daß er in dem Systeme der Herrschaft, welche der Allmächtige über die Israeliten ausübte, eine hervorragende Stellung einnimmt: „So ihr willig und gehorsam seyd, so sollet ihr das Gut des Landes essen.“ Und derselbe Beweggrund ist dem christlichen Leben vorgehalten, nach dem Worte der Bibel: „Seyd getreu bis in den Tod, und ich will dir die Krone des Lebens geben.“

Aus der vorstehenden Uebersicht geht hervor, daß die Grundlage meines Planes für ihre Förderung und Leitung Religion war, — der Wunsch, die Liebe Gottes in ihren Herzen zu erwecken. Waren Hoffnung und Vertrauen zu Ihm erst in ihrer Seele erwacht, so mußten sie auch ihre Frucht tragen: Gehorsam, Thätigkeit, Ordnung, Sparsamkeit und alle guten Werke. Daß dies der Erfolg und jenes die bewegende Ursache ihres treuen und biedern Lebenswandels war, hat sich gezeigt. Ihre Blickungen auf den Vortheil ihres Herrn, seine Freude und ihre eigene Freude, hat sich eben so gezeigt und bewiesen. Sie sind nun nach Liberia, dem Lande ihrer Väter gesegelt, und ich kann mit Wahrheit und herzlichster Genugthuung sagen, daß in keiner Gemeinde tugendhaftere Leute zu finden sind, und ich bitte den Höchsten, ihnen den Segen zu erhalten, den er niemals aufhörte, über ihre Häupter auszugießen, so lange sie unter meinem Dache waren. Ich will noch ferner bemerken, daß von dem Tage an, an welchem mich das Uebereinkommen mit ihnen traf (obgleich

sie schon jederzeit zuvor sich gut gefant und ordentlich bewiesen hatten) eine vollständige Veränderung über sie zu kommen schien; sie waren fast nicht mehr dieselben Leute; es zeigte sich bei ihnen eine Geseßtheit, eine Sorgfalt, eine Sparsamkeit, ein Fleiß, die keine Grenzen zu finden schienen; außer in ihrer physischen Kraft. Sie wurden der Arbeit nimmer müde, und es war, als könnten sie nimmer genug schaffen. Sie wurden mäßig, sittlich, religiös, und gaben den Nachbarn ein Beispiel eines unanständigen und unsträflichen Lebenswandels, welches von Allen gesehen und bewundert wurde. Das Ergebnis meines Versuches in Beziehung auf den Geldpunkt ist, soweit es mich betrifft, einer von seinen nicht am wenigsten überraschenden Zügen, und es ist so bedeutend, daß sie mir in einem Zeitraum von ungefähr sechzehn Jahren, während welcher diese Leute mir dienten, seit ich das Abkommen mit ihnen getroffen hatte, außerdem, daß sie mehr und bessere Arbeit lieferten, als Sklaven in der Regel während der gewöhnlichen Arbeitszeit liefern, noch eine Summe Geldes erwarben (mit Einschluß der Summe, welche sie mir für den Ankauf ihrer Zeit bezahlt zu haben scheinen), durch die ich in den Stand gesetzt bin, nach Virginien oder Carolina zu gehen, und ungefähr doppelt so viel Sklaven zu kaufen, als ich fortgeschickt habe. Dies bestimme ich nach einer Rechnung, welche ich über den Belauf und die Art ihrer außerordentlichen Arbeit geführt habe, und bereit bin, jeder Zeit auf die glaubhafteste Weise zu bezeugen.

(Fortsetzung folgt.)

Rußland.

Ein Besuch bei den Kalmücken.^{*)}

Nach einer anstrengenden Reise von beinahe 1000 Werst, die ich ohne Aufenthalt zurücklegte, war mir einige Ruhe zu gönnen, ehe ich meinen Weg nach Astrachan fortsetzte; ich passirte daher unterhalb Jarizyn die Wolga, um nach Tjumenevka, der Residenz des kalmückischen Fürsten Tjumenev, zu gelangen. Hier fand ich gegen meine Erwartung alle Bequemlichkeiten des europäischen Lebens; der regierende Fürst, der als Oberst im russischen Dienst die Feldzüge von 1812 bis 1815 mitmachte und sich eben so sehr durch Verstand als durch Herzengüte auszeichnet, hat ein großes hölzernes Gebäude errichten lassen, worin er seine Gasse einquartiert. Er selbst lebt nach kalmückischem Gebrauch in einer Gartenlaube, wo er sich zum Theil mit Gebet, zum Theil mit Verwaltungs-Angelegenheiten und den Sorgen der Gassfreiheit beschäftigt.

Die Umstände erlaubten mir nicht, meinen Aufenthalt in Tjumenevka über einige Tage auszudehnen. In einer so kurzen Zeit war es unmöglich, das Leben und den Charakter dieses Nomadenvolks aus dem Grunde zu studiren; ich beschränke mich daher auf das, was ich selbst gesehen habe.

Tjumenevka liegt auf der linken oder Wiesen-Seite der Wolga, etwa 70 Werst oberhalb Astrachan. Die ganze Ortschaft besteht aus der fürstlichen Wohnung, einem kalmückischen Sumeh oder Tempel und einer geringen Anzahl Kibitken. Der Palast des Kalmücken-Häuptlings ist mit zwei Flügeln versehen, die für das Kassen-Gericht und den Secretair des Fürsten bestimmt sind; am merkwürdigsten ist aber die Waffenkammer, wo man Waffen aller Nationen und Zeitalter antrifft, unter denen auch europäische nicht fehlen. Besonderen Werth legt der Fürst auf die 4 Ellen lange Platte Ajuta-Ehan's, die ihm, wie er versichert, nicht für 300 Kibitken, d. h. 300 Familien mit ihrer ganzen Habe, feil ist, und auf einen in Frankreich erbeuteten Säbel, dessen koptische Inschrift die Linguisten in Verlegenheit setzt. Der steinerne Sumeh ist im buddhistischen Styl mit einer Menge Kolonnaden erbaut und von den Wohnungen der kalmückischen Keliunen oder Priester umgeben. Das Innere dieses Tempels, das mit gewebten Zeugen geschmückt ist, auf welchen sich Abbildungen der Heiligthümer des Buddhismus befinden, nimmt die Aufmerksamkeit gleich sehr in Anspruch wie das Aeußere desselben. Es glückte mir nicht, dem kalmückischen Gottesdienste beizuwohnen, in welchem ein betäubender Trompetenschall die vornehmste Rolle spielt; doch muß ich bemerken, daß die buddhistische Geistlichkeit durchaus keinen Haß gegen Andersglaubende zu nähren scheint und trotz der unehrerbietigen Neugier, mit welcher Viele auf die Gebräuche und Ceremonien ihrer Religion blicken, die größte Rücksicht an den Tag legt. Während meines kurzen Aufenthalts in Tjumenevka wurde ich mit den vornehmsten der hiesigen Priester bekannt, die den Umgang mit einem Profanen keinesweges zu vermeiden schienen.

Die Kibitken, die um die fürstliche Wohnung liegen, zeichnen sich vor denen der Steppe durch größere Eleganz und Reichthum aus. Hier wird der Kumpys (auf kalmückisch Tschigan) zubereitet, und man hat nur in die erste beste Kibitke hineinzugehen, den gewöhnlichen kalmückischen Gruß: mendu-sin tabtu-baina (hast Du Gesundheit?) auszusprechen und dann: tschigan baina (hast Du Kumpys?) zu fragen, so wird der halbnaakte Hausherr sogleich zum Sitzen einladen und mit vollen Bechern aufwarten. In einem Borwerke des Fürsten Tjumenev wird auf eine sehr einfache Art mit Hilfe von Branntweinblasen ein starkes Getränk aus dem Kumpys destillirt, welches Ara heißt, und man verfertigt sogar Liqueur. Sie haben beide einen ganz eigenthümlichen Geschmack. Es giebt noch eine dritte, schwächere Sorte Kumpys, die man Krike nennt.

^{*)} Ein Bruchstück aus der Reisebeschreibung des russischen Orientalisten Berezin, die im Moskewitschania mitgetheilt wird.

Die Falkenjagd gehört in Tjumenevka zu den beliebtesten Zerstreuungen; da aber der alte Fürst aufgehört hat, an diesen Spielen theilzunehmen, so finden sie jetzt unter der Leitung seines jüngsten Bruders Tschirenka statt. Es gewährt einen lustigen Anblick, den Falken mit zusammengedrücktten Flügeln auf einen ungeheuren Tschaput oder astrachanischen Reiter hinabschießen zu sehen, mit dem er sich in einem Knäuel umherwindet, bis sie endlich beide zur Erde fallen. Was aber in Tjumenevka das allgemeinste Interesse erregt und nur einmal des Jahres vor sich geht, sind die Wettrennen der kalmückischen Pferde. Sie finden gewöhnlich um die Mitte August statt, in der heißesten Jahreszeit und noch dazu von 9 bis 11 Uhr Vormittags. Die Rennbahn ist ungefähr fünf Werste lang und wird in der Regel acht Mal, zuweilen aber noch öfter durchlaufen; bei einer Gelegenheit sollen die Pferde über 80 Werst zurückgelegt haben. Es werden nur kalmückische Pferde zugelassen, die dem Fürsten, seinen Untergebenen und den benachbarten Klaffen gehören, und die Preise bestehen aus Geld, goldenen Bechern, Pferden, Kameelen und Hornvieh — Alles Geschenke des Fürsten, selten von Privatpersonen. Ein Wettrennen von 40 Werst ist in 1½ Stunde oder noch weniger zu Ende. Die Pferde werden zwei oder mehrere Wochen vor der bestimmten Frist dazu vorbereitet; als Jockeys dienen junge Kalmückenknaben, die halbnackt und sattellos, nur mit einer Peitsche bewaffnet, zu Pferde sitzen und oft nicht weniger als ihre Thiere leiden.

An diesen Rennen nahmen vor einigen Jahren außer den Pferden auch Kameele Antheil — eine Thatsache, die unglaublich scheinen müßte, wenn sie sich nicht in unserer Zeit und vor unseren Augen ereignet hätte. Sie machten natürlich nur eine Tour und liefen auch dann nicht selten von der Bahn ab. Trug ein Kameel den Sieg davon, so erhielt sein Eigenthümer ein Pferd und eine Kuh.

Die Wettrennen in Tjumenevka ziehen alljährlich einen großen Theil der Astrachaner beau monde und selbst einige Damen herbei, um sich an dem Schauspiel zu ergötzen. Nachmittags erschöpfen die Kalmücken ihre ganze Kraft und Gewandtheit in Ringkämpfen und im Reiten wilder Steppensperde. Man kann nicht umhin, diesen kühnen Reitern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wenn sie auf ihren sattel- und zaumlosen Rossen einherdraufen und ein wilder Hengst sich hoch emporbäumt oder im rasenden Galopp über die Ebene fliegt, um sich des Reiters zu entledigen. Man sieht mit Schrecken und Bewunderung einen Knaben in voller Carriere auf einem wilden Rosse dahineilen; er hat nicht das geringste Mittel, das Pferd aufzuhalten, welches ihn in seine heimliche Wüste fortträgt — plötzlich sind ihm zwei alte Kalmücken zur Seite und der Knabe sitzt schon auf dem Sattel des Einen, ohne daß man den Sprung bemerkt hat und während nur der bis zum Himmel aufwirbelnde Staub die Spur des reiterlosen Pferdes bezeichnet.

Ich verließ mit Bedauern das gastfreie Dach des Fürsten Tjumenev, dessen Verstand und Bildung ihm, als Ahiaten und Chef eines Nomadenvolks, die Bewunderung eines jeden Europäers erwerben müssen; noch mehr bedauerte ich aber, daß meine Kenntniß der kalmückischen Sprache zu beschränkt war, um ihm meinen herzlichsten Dank nach Wunsch ausdrücken zu können.

Mannigfaltiges.

— Der britische Verein für die Beförderung der Wissenschaften. Die Versammlung der British Association, welche am 19ten d. M. zu Cambridge stattfindet, erregt dieses Jahr noch größeres Interesse als gewöhnlich, da man außer den einheimischen Mitgliedern des Instituts eine bedeutende Anzahl fremder Gelehrten von hohem Ruf erwartet. Die Akademiker Struve und Kupffer aus St. Petersburg, die Professoren Dove und Adolf Erman aus Berlin und A. m. werden dort erscheinen, um an dem magnetischen Kongresse theilzunehmen, der den Auftrag hat, die weitere Richtung der magnetischen Arbeiten zu bestimmen, die in der letzten Zeit eine so außerordentliche Wichtigkeit gewonnen haben. Ferner hofft man noch den bekannten südamerikanischen Reisenden Sir Robert Schomburgk, den belgischen Statistiker Duetelet, die Professoren Agassiz, Fogg (aus Pisa) und viele andere wissenschaftliche Notabilitäten in Cambridge zu sehen.

— Eine neue Speculation. Die leidige Speculationswuth, die in Frankreich die Literatur in einen Actienhandel verwandelt und die Gerichte mit unaufhörlichen Prozessen zwischen Schriftstellern und Verlegern beschäftigt, ist jetzt auf eine neue und originelle Entdeckung im Fache der Journalistik gerathen. Ein gewisser Herr Duveprier hat mit den Eigenthümern des Journal des Débats, des Constitutionnel und der Presse eine Uebereinkunft abgeschlossen, derzufolge er die Annoncen dieser drei Zeitungen auf 15 Jahre, vom 1. Juli d. J. gerechnet, für eine Rente von 900,000 Francs pachtet, wobei er sich das Recht vorbehält, jede beliebige Zahl Annoncen einrücken zu dürfen. Das auf diese Weise von Herrn Duveprier erworbene Eigenthumsrecht ist an eine Actien-Gesellschaft übergegangen, die ein Kapital von zwei Millionen Francs, in 8000 Actien zu 250 Fr. vertheilt, eingeschossen hat, und die Speculation findet so viel Anklang, daß die Actien auf dem Geldmarkte bereits mit einer Prämie von 100 Francs bezahlt werden, obgleich ein Zusatz-Artikel des Contractes die Bedingung enthält, daß die Eigenthümer jeder Zeitung, außer der jährlichen Rente von 300,000 Fr., noch die Hälfte des Netto-Gewinns empfangen sollen.